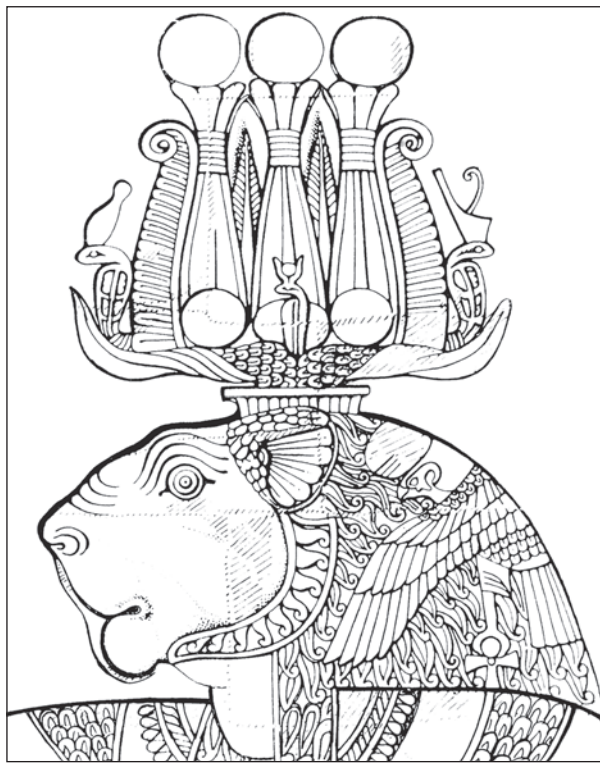


MITTEILUNGEN DER
SUDANARCHÄOLOGISCHEN
GESELLSCHAFT ZU BERLIN E.V.



HEFT 25
2014



DIETER EIGNER & TIM KARBERG

W.A.D.I. 2014 – DIE RUINE EINES ANTIKEN BAUWERKS IM KHOR SHINGAWI

1. EINFÜHRUNG¹

Im März 2012 unternahm das Team von W.A.D.I. eine Erkundungsfahrt in das Khor Shingawi, wobei auch eine erste Grundriss-Skizze der Ruine angefertigt wurde.² Das Bauwerk ist in der sudanarchäologischen Forschung zwar nicht gänzlich unbekannt und von einigen Autoren erwähnt,³ wurde jedoch niemals dokumentiert. Eine zweite Erkundungsfahrt im März 2013 ergab, dass inzwischen die Bayuda-Expedition des Archäologischen Museums Danzig (G.A.M.E., Direktor Henrik Paner) an der Ruine tätig geworden war und im Westteil des Baues eine Sondage angelegt hatte. Darüber hinaus waren zwischen 2012 und 2013 offenbar Raubgräber in der Ruine aktiv. In sehr ungeschickter Platzwahl arbeiteten sie sich vom höchsten Punkt des Bauwerks an einer Mauerkreuzung in die Tiefe (s. Abb. 6), um schließlich aufzugeben. Ansonsten ist die Ruine fast unberührt, trotz ihrer exponierten Lage an einer relativ viel befahrenen Piste (Abb. 2). Es lassen sich lediglich von einer weiteren älteren Raubgrube Spuren erkennen.

Bereits im Rahmen dieser ersten Begehungen wurde klar, dass sowohl die Bauweise als auch der Grundriss des Gebäudes gewissen Parallelen zu

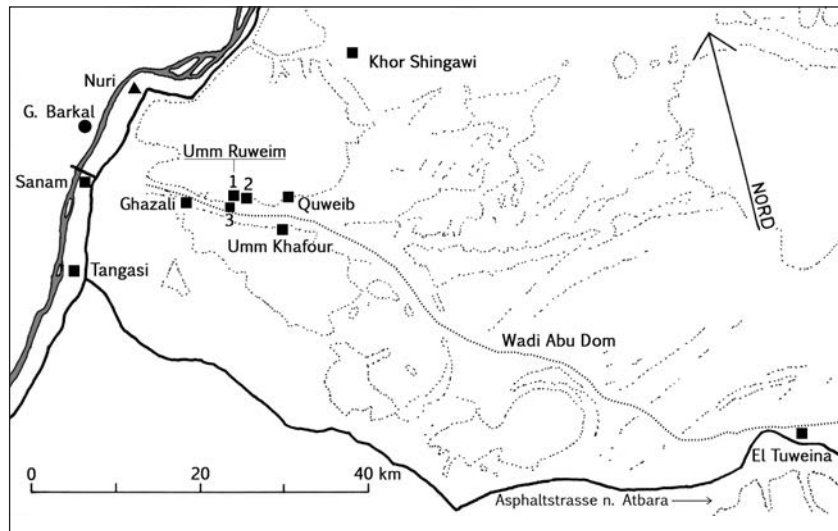


Abb. 1: Die vom Forschungsprojekt W.A.D.I. dokumentierten Großbauten im Wadi Abu Dom und in angrenzenden Gebieten. Die Ruine im Khor Shingawi liegt etwa 25 km nordöstlich der Bauten des unteren Wadi Abu Dom. (Zeichnung: D. Eigner, unter Verwendung von Google Earth).

den Ruinen des Wadi Abu Dom, vor allem Umm Ruweim I und Quweib, aufweisen. Aufgrund dieser Ähnlichkeiten erschien es wünschenswert, eine nähere architektonische Betrachtung der Ruine von Khor Shingawi vorzunehmen, um diese mit den Großbauten des Wadi Abu Dom vergleichen zu können.

Mit freundlicher Zustimmung durch den Lizenzinhaber Henrik Paner sowie die NCAM konnte das Team von W.A.D. I. in der Zeit vom 26. Februar bis 10. März 2014 die Bauaufnahme und Dokumentation der sichtbaren Reste des Bauwerks durchführen, sowie eine weitere Sondage anlegen.

2. TOPOGRAPHIE

Das Khor Shingawi (auch die Bezeichnung „Wadi Shingawi“ ist gebräuchlich) zieht vom Zentrum der nördlichen Bayuda in Ost-West-Richtung zum Niltal hin und mündet dort etwa 15 km flussaufwärts des Pyramidenfeldes von Nuri bzw. 9 km südlich des neuen Staudammes von Hamdab. Die hier bespro-

1 Die Autoren danken vor allem Henryk Paner vom Archäologischen Museum Gdansk für die Erlaubnis, die Bauaufnahme der Ruine durchzuführen; Mohammed el-Toum für seine Hilfe und Hinweise; sowie allen Mitgliedern der diesjährigen W.A.D.I.-Kampagne für ihre tatkräftige Mitarbeit.

2 Die genaue Lokalisierung über Google Earth verdanken wir Baldur Gabriel. Lohwasser & Karberg 2012, 40-41, Abb. 10 und Abb. 11.

3 Erwähnungen bei Welsby 2002, 163-164 und bei Sidebotham 2010, 85.

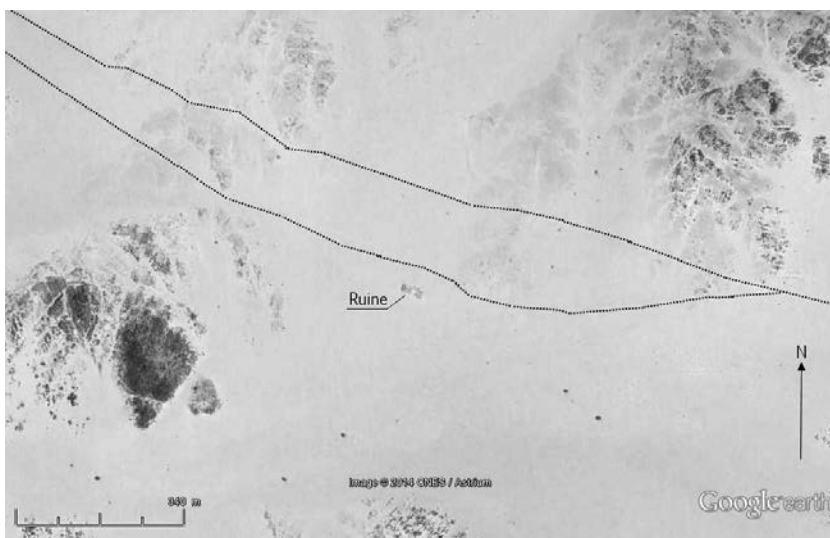


Abb. 2: Die Lage der Ruine im Khor Shingawi. Die punktierten Linien geben zwei Äste der Piste an, die das Niltal mit dem Inneren der Nördlichen Bayuda verbindet. (D. Eigner und Google Earth).

chene Ruine liegt etwa 15 km vom Niltal entfernt an einer Stelle des Wadis, wo es eine breite, von Flugsand bedeckte Ebene bildet (Abb. 1, Abb. 2). Die Ruine ist der Rest eines solitären Bauwerks, das mitten in einer Ebene steht. Felsige Erhebungen von erwähnenswerter Höhe liegen in jeder Richtung mindestens 400 m vom Bauwerk entfernt. Ein Zweig der Piste, die das Niltal mit dem Inneren der nördlichen Bayuda verbindet (und letztendlich mit Berber), führt nur etwa 50 m nördlich der Ruine vorbei, ein weiterer Zweig ist etwa 200 m entfernt (Abb. 2). Der Verkehr auf der Piste ist gering, pro Tag wurden etwa 4 Fahrzeuge beobachtet (überwiegend Pickups, nur wenige LKW), davon im Schnitt nur eines in Richtung West (Niltal), dagegen drei in Richtung Ost (Bayuda). Auch ein Eselreiter und ein Kamelreiter wurden gesichtet. Die meisten Fahrer ignorierten unsere Tätigkeit an der Ruine, wenige hielten an, um ihre Neugier zu befriedigen. Im Gespräch ergab sich, dass die Ruine keinen eigenen Namen hat, wie etwa die Bauten im unteren Wadi Abu Dom.⁴ Das Bauwerk wird als Grabbau gedeutet und als „*qabbur*“ (= Grab) bezeichnet.

Die nächste menschliche Ansiedlung ist eine kleine Gruppe von Asthütten, die von den offenbar nomadischen Bewohnern aber nicht dauernd genutzt zu werden scheint, etwa 4 km westlich der Ruine in Richtung Niltal.

⁴ Eigner & Karberg, 2011 und 2012. Es scheint, dass in kaum besiedelten Gebieten Namen für Ruinen nicht üblich sind, bzw. nur wenigen Menschen bekannt oder in Vergessenheit geraten sind. Vgl. dazu auch El Tuweina, Eigner & Karberg 2013.

3. DIE VON W.A.D.I. DURCHFÜHRTE ARBEITEN

Für die Bauaufnahme der Ruine wurde in der üblichen Weise ein lokales Koordinatennetz angelegt und ein Höhenfixpunkt mit NN = 50,00 m installiert, dessen Höhenlage AMSL laut Google Earth etwa 317 m beträgt. In der von G.A.M.E. abgetieften Sondage A wurde das Nordprofil neu dokumentiert, eine weitere Sondage B wurde im Hof an der Mauer zu Rampe 16 angelegt (s. Abb. 6), wo das Südprofil (Abb. 8) dokumentiert wurde. Weiters wurden an etlichen Stellen die Anwehungen des Flugsandes

abgetragen, um Mauerecken, Mauerfluchten und Öffnungen (Durchgänge, Fenster) in ihrer exakten Lage und Dimension zu erfassen. Dabei wurden die stratigraphischen Schichten des Bauwerks nicht gestört. Die beiden Sondagen und alle anderen Eingriffe wurden zum Abschluss der Arbeiten mit dem Aushub bzw. Flugsand wieder verfüllt, ebenso die rezente Raubgrube. Damit entstand wieder das äußere Erscheinungsbild der Ruine, wie sie vom Team W.A.D.I. im Jahr 2012 vorgefunden worden war, abgesehen von den später durch Raubgräber zerstörten Mauerteilen.

4. BAUBESCHREIBUNG: ERHALTUNGSZUSTAND UND BAUTECHNIK

Die Grundrissfigur des Bauwerks ist in etwa ein Rechteck mit den Seitenlängen von rund 43,00 m mal 14,00 m, an der Nordseite liegt ein Anbau mit den Abmessungen von rund 14,00 m mal 3,50 m. Das Mauerwerk ist bis zu einer Höhe von etwa 1,20 m bis 2,20 m erhalten (s. Abb. 7 und Abb. 8), wobei aber derzeit an der Außenseite des Bauwerks davon nur etwa 20 cm (an der Südseite) bis 1,40 m (an der Westseite) über dem Mauerversturz und den Sandanwehungen sichtbar sind (Abb. 3). Die Innenräume sind mit Versturz und einer etwa 130 cm mächtigen Schicht von Sedimenten gefüllt, überdeckt von Sandeinwehungen. Die derzeitigen Mauerkronen liegen 0 bis 50 cm über der Oberfläche dieser Füllung. Wie sich in den Sondagen herausstellte, ist die Füllung der Räume etwa 1,30 m bis 1,60 m hoch und die antiken Fußböden des Baues liegen etwa auf Höhe



Abb. 3: Die Ruine im Khor Shingawi, Ansicht von Süden. (Foto: A. Lohwasser).

49,60 m über NN (s. Abb. 7 und Abb. 8), also deutlich tiefer als die heutige Oberfläche der Umgebung. Der Grund dafür liegt wohl in einem im Lauf der Zeit stetigen Anwachsen der Sedimente in der Umgebung der Ruine.

Das Mauerwerk besteht aus trocken gefügten, rohen Gneisblöcken ohne sichtbare Bearbeitungsspuren, deren Oberfläche eine hellgraue bis fast schwarze Patina zeigt (Abb. 4). Abgesehen von einem minimalen Anteil an weißen Quarzbrocken sind andere Gesteinsarten nicht vertreten. Die Blöcke sind meist von plattiger Gestalt, ihr Format reicht von etwa 10 x 15 x 5 cm bis etwa 30 x 40 x 10 cm. Relativ häufig auch lange (bis 60 cm), schlanke (Breite ca. 15 bis 20 cm) Formen, etwa 10 cm dick; mitunter auch unregelmäßig gerundete Formen. Die Fugen des Mauerwerks sind zum Teil mit kleinen Gneisbrocken und mit bröseligem Gneismaterial gefüllt. In der Regel sind die Blöcke horizontal verlegt, es gibt jedoch einige Stellen mit vertikal versetzten Platten. Der Sinn dieser Maßnahme liegt offenbar im Ausgleich von Unregelmäßigkeiten, mit dem Ziel, wieder eine horizontale Lagerfuge zu erlangen. Mauerecken und Laibungen von Türöffnungen sind besonders sorgfältig gefügt. Die Mauerstärken betragen im westlichen Teil des Baues (Räume 17 bis 22, s. Abb. 6) 95 cm bis 105 cm, im östlichen Teil (Räume 1 bis 16) 60 cm bis 80 cm. Auch in den Außenmauern wird diese Stärke nicht überschritten.

In den Außenmauern der Räume 3 und 4 (Abb. 4 und Abb. 6) konnten „Fenster“ festgestellt werden, von der gleichen Art wie sie bei den Strukturen Umm Ruweim 1 und Quweib beobachtet wurden: kleine Öffnungen mit den Abmessungen von etwa 20 cm mal 20 cm (Abb. 4).⁵ In der Ostwand von Raum 17, zum Hof hin, sind zwei Öffnungen mit den Maßen von etwa 40 cm mal 40 cm angebracht. Ihre Unterkante liegt auf Höhe 51,10 NN, also rund 1,50 m über

dem Fußbodenniveau (s. Abb. 7). Die südliche Öffnung wird von einem noch in situ liegenden schlanke Gneisblock überspannt, es kam also auch für diese größeren Öffnungen kein Holz als Überlager zur Anwendung (Abb. 5). In den Außenwänden der Räume 19, 20 und 21 sind noch rudimentäre Reste von Fensterlaibungen zu erkennen, die Öffnungen mit einer Breite von etwa 40 cm lassen sich mit einiger Sicherheit rekonstruieren (s. Abb. 6).

Durch die Raubgrabung des Jahres 2012/2013 wurde die Mauerkreuzung zwischen den Räumen 18, 19 und 21 bis zu einer Tiefe von mindestens 1,00 m unterhalb der rezenten Schuttoberkante zerstört. Doch ist durch die Notizen von W.A.D.I. aus dem

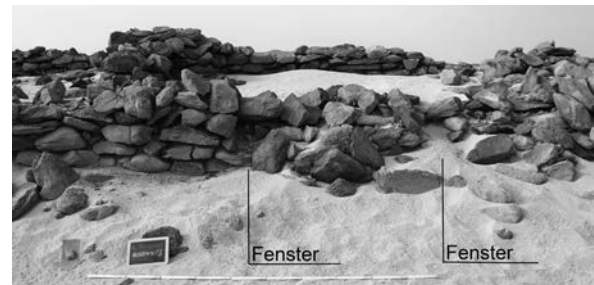


Abb. 4: Das Mauerwerk der Ruine von Khor Shingawi. Ansicht der nördlichen Außenwand von Raum 3 mit zwei „Fenstern“ mit den Abmessungen von etwa 20 cm mal 20 cm. (Foto: A. Lohwasser).



Abb. 5: Fenster in der Ostwand von Raum 17, in der Dimension von etwa 40 cm mal 40 cm. (Foto: D. Eigner).

⁵ Vergleiche Eigner & Karberg 2011, Abb. 14 und Abb. 15. Eigner & Karberg 2012, Abb. 8 und Abb. 9.

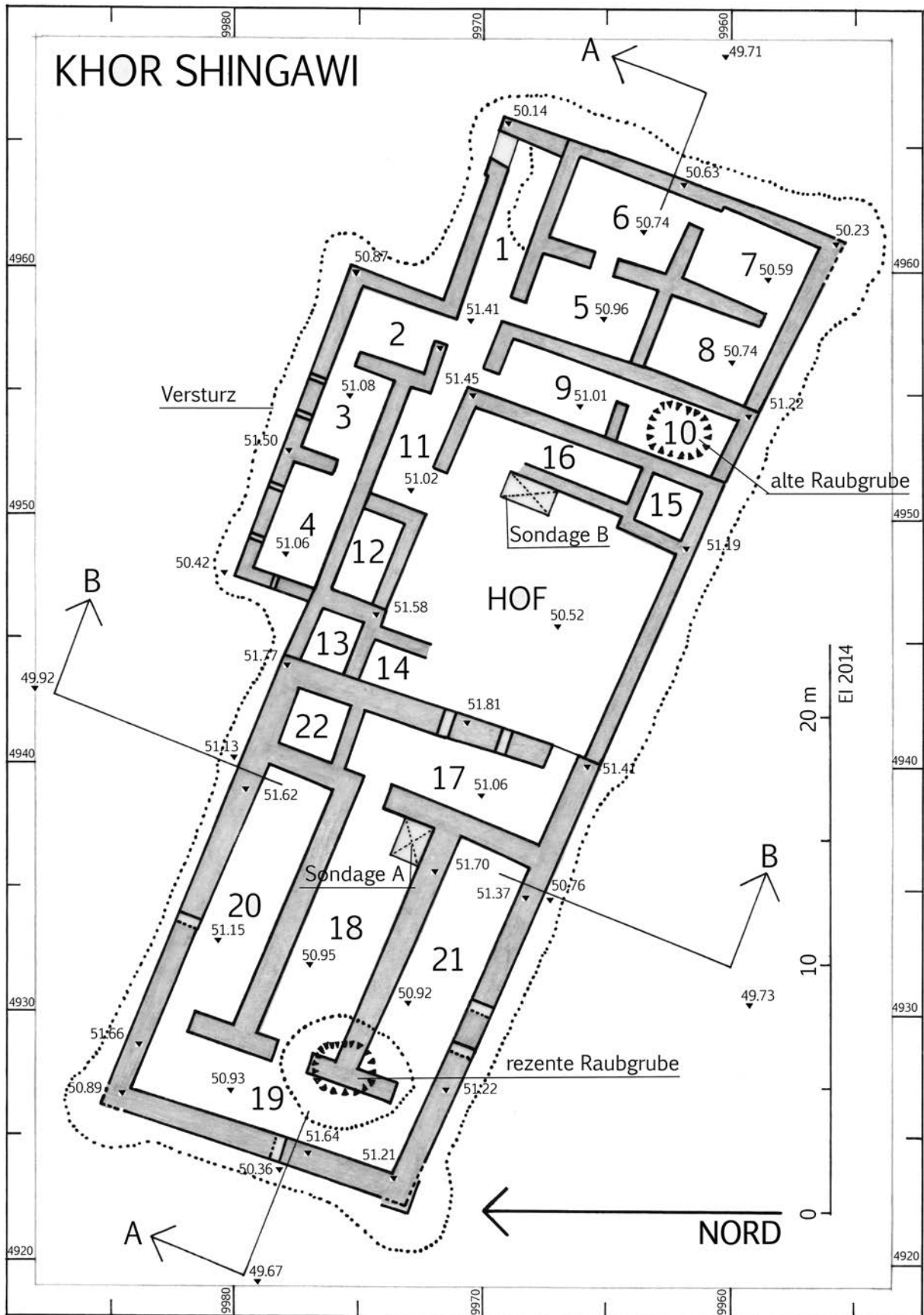


Abb. 6: Grundrissplan der Ruine im Khor Shingawi. (Feldaufnahme und Umzeichnung: D. Eigner & T. Karberg).

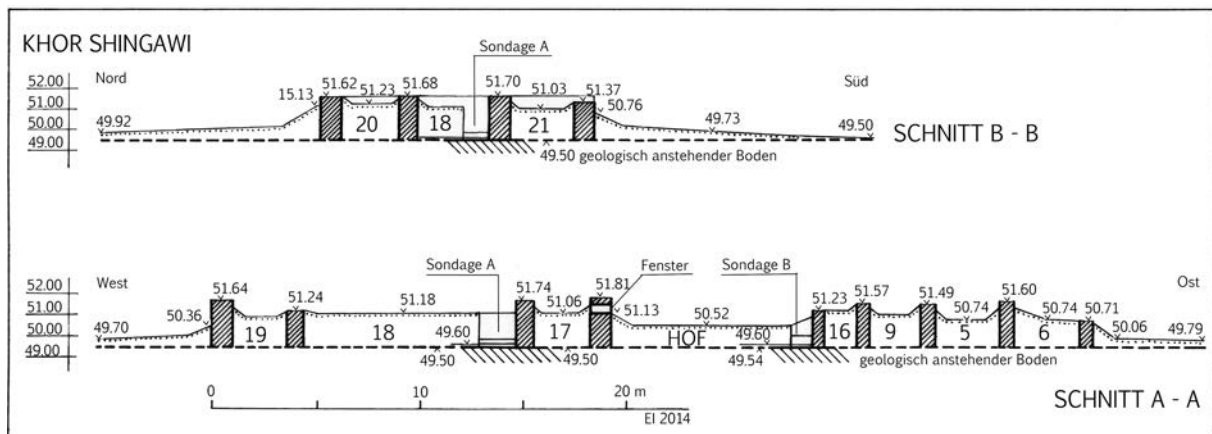


Abb. 7: Schnittzeichnungen der Ruine im Khor Shingawi. (Feldaufnahme und Umzeichnung: D. Eigner & T. Karberg).

Jahr 2012 der in Abb. 6 dargestellte Mauerverlauf mit Lage und Größe der Öffnungen gesichert.

Eine große Menge von Lehmziegelresten befindet sich vor allem in Raum 10, wo eine ältere Raubgrabung das Lehmmaterial ans Licht brachte. Von den Abmessungen der Ziegel kann lediglich die Breite mit 17 cm festgestellt werden, vereinzelt kommt auch ein Maß von 20 cm vor. In den benachbarten Räumen 9, 15 und 16 finden sich an der Oberfläche einige Reste von gleichartigem Ziegelmaterial wie in Raum 10. In den Räumen 5 bis 8 nur vereinzelte Fragmente, hier durchwegs mit einer Breite von 20 cm. Es muss vorerst ungeklärt bleiben, ob es sich hier um abgestürzte Reste von oberen Mauerteilen handelt, oder um Reste von Gewölben, die einst die Räume überdeckten.

Einige stark verwitterte Holzfragmente liegen auf der Mauerkrone neben dem Eingang zu Raum 9 und im Raum selbst. Es könnte sich um Reste eines Türüberlagers oder eines anderen Teiles einer Türkonstruktion handeln.⁶

Bedingt durch die Flugsandverwehungen sind an der Oberfläche in der Ruine und in deren unmittelbarer Umgebung keine Keramikreste zu sehen. In Sondage B konnten einige Keramikscherben gewonnen werden, deren Untersuchung jedoch noch aussteht. In einer Entfernung von etwa 130 m nordöstlich der Ruine entdeckte Inspektor Mohamed El Toum eine Scherbe von meroitische gestempelter Ware. Der Bezug dieser Scherbe zur Ruine scheint evident, ist aber doch unklar.

Die Wandflächen waren einst mit einem Lehmverputz versehen, wie in den beiden Sondagen (A und B) und auch an der Ostwand von Raum 1 fest-

gestellt werden konnte. Die Verputzschicht ist nur nahe dem Mauerfuß erhalten (Abb. 8), ansonsten ist sie infolge der Winderosion völlig verschwunden. In Sondage A ist nur eine Verputzschicht evident, die vom primären Fußbodenniveau ausgeht. Im Südprofil der Sondage B ist eine zweite Verputzschicht mit einem jüngeren Begehungshorizont verbunden (s. Abschnitt 6 und Abb. 8, Südprofil der Sondage B).

Die bautechnische Konstruktion der Ruine von Khor Shingawi entspricht in allen Details, inklusive der „Fenster“, der Bauweise, die bei den Bauten von Umm Ruweim 1 und Quweib beobachtet werden konnte.⁷

5. BAUBESCHREIBUNG: RÄUMLICHE ORGANISATION

Im Plan des Bauwerks lassen sich deutlich zwei Abschnitte unterscheiden (Abb. 6): der westliche Teil mit rechteckigem Grundriss, mit lang gestreckten Räumen von großzügigen Abmessungen und mit massivem Mauerwerk, und der östlich vorgelagerte Teil mit dem Hof und mehreren Abfolgen kleiner Räume. Eine Baufuge trennt die beiden Abschnitte, sie ist jedoch nur als konstruktive Fuge zu betrachten und nicht als chronologisch bedingt. Beide Abschnitte bilden ein funktionelles Ganzes, wobei der Hof eine zentrale und verbindende Funktion einnimmt.

Der westliche Bau (Räume 17 bis 22) bildet einen rechteckigen Block mit den Außenmaßen von rund 13,00 m mal 19,50 m, was einem sicherlich beabsichtigten Verhältnis der Seitenlängen von 2 zu 3 entspricht. Die zugrunde liegende Maßeinheit, vielleicht ein Fuß von 33 cm, muss vorerst Gegenstand spekulativer Überlegungen bleiben. Die Mauern sind im Mittel rund 1,00 m stark, ein besonderes

6 Holzteile einer Türkonstruktion wurden im Südtor des Bauwerks Umm Ruweim 1 gefunden. Eigner & Karberg 2011, Abb. 9.

7 Eigner & Karberg, 2011 und 2012.

Merkmal sind die Fensteröffnungen, die etwa 40 cm mal 40 cm messen und in einer Höhe von 1,50 m über dem Fußboden liegen (s. Abb. 5, Abb. 6 und Abb. 7). Der zentrale Raum 18 mit einer Breite von 3,35 m war ein offener Hof ohne Dach, wie aus den Profilen von Sondage A hervorgeht. Die Profile zeigen lediglich eine etwa 130 cm starke Packung von Sedimenten, die auf den Begehungshorizonten des Raumes liegen, aber keine Reste einer Überdachung, sei es nun eine flache Holzkonstruktion oder ein Lehmziegelgewölbe. Für die anderen Räume des Blocks mit einer Raumbreite von 2,70 m bis 3,00 m kann eine Überdachung angenommen werden, deren abgestürzten Reste aber heute unter der mächtigen Schicht von Sedimenten nicht sichtbar sind. Raum 17 bildet einen quergelagerten „Empfangsraum“, an seinem südlichen Ende liegt der Eingang des Baublocks, der vom zentralen Hof des Gesamtkomplexes aus zu betreten ist. Eine geknickte Wegführung leitet über Raum 17 in den Hof 18, an dessen Westseite ein zentrales Portal den Zugang zum Querraum 19 eröffnet. Von dort sind mit abermaliger Richtungsänderung die Räume 20 und 21 zugänglich. Rätselhaft ist vorläufig der Raum 22, der unzugänglich erscheint.

Der östliche Teil des Komplexes weist geringere Mauerstärken auf (60 cm bis 80 cm) und ein kleinräumiges Gefüge, das aber doch deutlich definierte Raumfolgen erkennen lässt. Wesentlicher Bestandteil ist der in Bezug auf den Gesamtkomplex zentrale Hof, über den der Zugang zum westlichen Baublock erfolgt. Der einzige Eingang des Gesamtkomplexes liegt an der Nordseite an der östlichen Ecke. Über die Korridore 1 und 11 wird der Hof erreicht. An dessen Ost- und Westseite führt jeweils eine Rampe (14 und 16 in Abb. 6) auf eine Plattform (13 und 15). Diese Deutung des Baureste erfolgt analog zu dem in Umm Ruweim 1 vorliegenden Befund, der dort weitaus deutlicher ist.⁸ Hier wie dort ist die Funktion dieser Installationen noch unklar. Ebenso unklar ist die Funktion von Raum 12, der unzugänglich erscheint.

Von Korridor 1 aus sind die Raumfolgen 2 – 3 – 4 und 5 – 6 – 7 – 8 sowie 9 – 10 zugänglich, die jeweils eine durch einen eigenen Eingang definierte Einheit bilden. Im Inneren der Einheiten ist eine geknickte Wegführung auffällig. „Fenster“ sind noch in der Einheit 2 – 3 – 4 (Abb. 4) erhalten und können wohl auch für die anderen beiden Raumfolgen angenommen werden.

In der Ruine von Khor Shingawi sind Raumelemente zu erkennen, die deutliche Parallelen zum Raumkonzept der Bauten Umm Ruweim 1 und Quweib darstellen: die langgestreckten Räume des

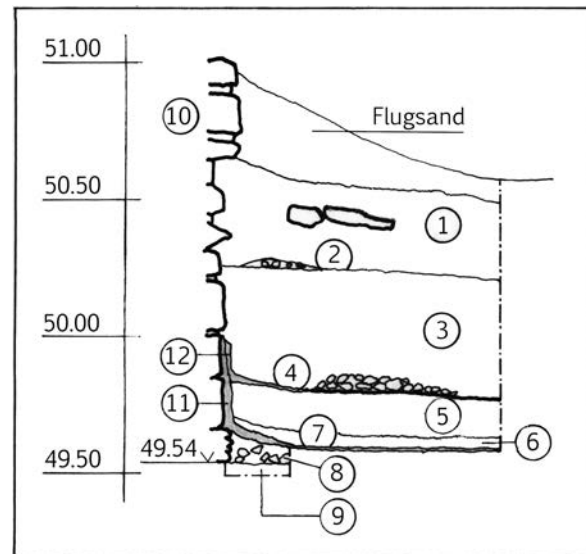


Abb. 8: Südprofil der Sondage B. (Feldaufnahme J. Eger, Umzeichnung D. Eigner).

- 1 - Schwemmschicht, in der ca. 8 Regenerenisse erkennbar sind, sehr locker, sandig, sehr viel lehmiger Kies enthalten. Der Übergang zur nächsten Schicht ist klar erkennbar, da die untere Schicht 2 Regenerenisse in kürzerer Abfolge aufweist und weniger Kies enthält. Schicht 1 enthält Versturzte von Mauer 10, die sonst in keiner anderen Schicht auffallen oder vorhanden sind. Lehmig, etwas grobsandiger als Schicht 2.
- 2 - Schicht, die Schicht 3 schneidet, enthält Knochen. Sehr locker, nicht sehr lehmig, feinsandig.
- 3 - Relativ dichte Schicht, zahlreiche erkennbare Regenerenisse (ca. 30), lehmig und locker. Weniger Kies als in den Schichten 1 und 2.
- 4 - Stark verfestigte Schicht mit deutlichen Ascheanteilen, Holzkohlereste. Geht aus der „Putznase“ der äußeren Verputzschicht hervor. Jüngerer Begehungshorizont. Darauf aufliegend Linse aus kleinen Quarzsteinen (weiß und rötlich gefärbt, mit Brandspuren).
- 5 - Schicht wie 3, nur mit weniger Regenerenissen (ca. 16), durchwurzelt, teilweise Quarzgestein-Einsprengsel.
- 6 - Schicht welche wieder viel Kies aufweist, etwas fester als Schicht 5, mäßig lehmig, locker.
- 7 - Sehr lehmige Schicht, hell- bis dunkelgrau, sehr fest, primärer Begehungshorizont/Fußboden, geht aus „Putznase“ der ersten Verputzschicht hervor.
- 8 - Stark grusdurchsetzter sandiger Boden, stößt an Mauerunterfüterung an. Mit Gneisbruch durchsetzt = Baurelikte, Bauhorizont.
- 9 - Geologisch anstehender Boden = verfestigte Schwemmterrasse. Keine Spur einer Baugrube.
- 10 - Mauer zwischen Rampe 16 und Hof.
- 11 - Erste (untere) Schicht von Lehmverputz. 12 - Zweite (jüngere) Lehmverputzschicht.

westlichen Baublocks, sowie der Hof mit den in die Ecken gesetzten Plattformen mit Rampe.

⁸ Eigner & Karberg 2011, Abb. 16 und Abb. 18.



6. DIE SONDAGEN A UND B

Sondage A, angelegt von G.A.M.E., liegt in der Südwestecke von Raum (Hof) 18 (s. Abb. 6) und misst an der Oberfläche 120 cm mal 150 cm, die Tiefe ist 140 cm. Das von W.A.D.I. dokumentierte Nordprofil zeigt eine 130 cm mächtige Schicht von Sedimenten, die auf einem sekundären Begehungshorizont mit dem Niveau 49,70 m über NN liegt. Der primäre Fußboden liegt auf 49,60 m NN und schließt an eine „Putznase“ an der Ostwand des Raumes 18 an. Eine weitere Verputzschicht ist nicht vorhanden. Die Sohle der Mauer 18/17 liegt weitere 10 cm tiefer auf 49,50 m NN und sitzt ohne Fundamentgraben direkt auf der Oberfläche einer verfestigten Schwemmerasse. Eine „Mauerunterfütterung“ von kleinformatigen Steinen bildet eine Art Fundament, es handelt sich offenbar um eine Ausgleichsschicht zur Erlangung einer horizontalen Mauerbasis. Wie schon oben erwähnt zeigt das Profil keine Spur des Versturzes einer Dachkonstruktion. Fast völlig fehlt auch Versturz des Steinmauerwerks, etwas Lehmziegelschutt ist vorhanden. Es könnte daraus geschlossen werden, dass ab einer Höhe von etwa 2,20 m das Mauerwerk in Lehmziegelbauweise hochgezogen wurde (s. Schnitt A – A in Abb. 7).

Die Sondage B wurde von W.A.D.I. an der Westseite (= hofseitig) der Wangenmauer von Rampe 16 angelegt, mit den Abmessungen von 1,00 m mal 2,00 m (s. Abb. 6). Eine Tiefe von 1,00 m bis 1,10 m wurde erreicht, dokumentiert wurde das Südprofil (Abb. 8). Die Mauersohle wird auch hier durch eine Ausgleichsschicht von kleinformatigen Steinen gebildet, die ohne Fundamentgraben auf der Oberfläche des geologisch anstehenden Bodens (Schwemmerasse) sitzt, auf 49,55 m NN. Die Oberfläche des primären Fußbodens liegt wie in Sondage A auf 49,60 m NN und schließt mit einer ausgeprägten „Putznase“ an das Mauerwerk an. Darüber liegt eine gebänderte Sedimentschicht von rund 20 cm Stärke, darauf ein jüngerer Begehungshorizont, der den Ausgangspunkt für eine neuerliche Verputzschicht der Mauer bildet. Unmittelbar auf diesem Begehungshorizont befindet sich eine linsenförmige, stark asche- und holzkohledurchsetzte Kieselpackung, die eine gewisse Ähnlichkeit mit den durch Baldur Gabriel definierten „Steinplätzen“ der Sahara aufweist (s. Abb. 8 Schicht 4).⁹ Die Holzkohle dieser Kiespackung wurde beprobt (s.u. Abschnitt 7).

⁹ Gabriel 2002, S. 388-391 & Abb. 4; die eigentlichen saharanischen Steinplätze werden jedoch in die neolithische Epoche datiert, so dass hier lediglich ein vergleichbares Phänomen vorliegen könnte.

Somit ergibt sich, dass die Befunde in beiden Sondagen durchaus gleichartig sind und sogar weitgehend in den Höhenlagen über NN übereinstimmen. Ein Unterschied der Befunde liegt in den beiden Verputzschichten, die in Sondage B festgestellt wurden. Das mag an der exponierten Lage der Wand im großen Hof liegen, wo die Erosion durch Witterung das Aufbringen einer neuen Verputzschicht notwendig machte. Im exponierten großen Hof ist die Sedimentschicht zwischen primärem Fußboden und jüngerem Nutzungshorizont mit 20 cm doppelt so stark wie im geschützten Innenhof des westlichen Baublocks.

7. DATIERUNG UND DEUTUNG

Wie schon oben dargestellt, erlauben Bauweise und räumliche Elemente die Einordnung der Ruine vom Khor Shingawi in eine Kategorie mit den Bauwerken Umm Ruweim 1 und Quweib. Diese Übereinstimmungen allein sind jedoch noch nicht ein zwingender Nachweis für die Gleichzeitigkeit der Bauten. Diese ergibt sich jedoch in beeindruckender Weise aus der Auswertung der Holzkohleproben: die ¹⁴C – Daten für eine Probe aus dem primären Fußboden in Sondage A ergaben eine Datierung in die späte meroitische Zeit, eine Probe aus der oben genannten Kiespackung im Bereich des jüngeren Nutzungshorizontes in Sondage B ergab ein Datum in der postmeroitischen Epoche.¹⁰

Die Route quer durch die nördliche Bayuda von Nuri nach Berber existierte sicherlich schon in antiker Zeit, das Ziel war damals vermutlich Dangeil. Die Lage des einsamen Bauwerks, noch in Nähe des Niltals, lässt zwar auf den ersten Blick auf eine Funktion als Kontrollposten schließen, besetzt durch eine kleine Garnison; doch eine analytische Betrachtung des Plans, seiner räumlichen Komponenten und ihrer Zusammenhänge lässt zu dem Schluss kommen, dass es sich hier um ein rein domestisches Bauwerk handelt, ein Habitat. Der westliche Baublock mit seinen relativ großzügigen Fenstern und dem intimen Innenhof kann als die prominente Wohneinheit des Komplexes definiert werden, die einen deutlich höheren Status als die anderen Einheiten repräsentiert. Diese Wohneinheiten sind durch die drei Raumfolgen 2–3–4, sowie 5–6–7–8 und 9–10 gegeben (Abb. 6), als Wohneinheit („Apartment“)

¹⁰ Die ¹⁴C – Analysen wurden in dankenswerter Weise vorgenommen durch Poznańskie Laboratorium Radiowęglowe. Die Bauten von Umm Ruweim 1 und Quweib wurden in die gleiche Zeitspanne datiert: Eigner & Karberg 2011 und 2012.



können sie durch verschiedene Kriterien definiert werden: pro Einheit nur ein Eingang, im Inneren geknickte Wegeführung, welche die Intimität der Räume gewährleistet, Ausstattung der Räume mit Fenstern.

Es drängt sich der Gedanke auf, dass es sich hier um den repräsentativen Wohnsitz eines lokalen Herrschers und seines engsten Gefolges handelt.¹¹ Unbeantwortet bleibt allerdings noch die Frage nach dem Grund für die Wahl des einsamen Standortes, zwar an einer frequentierten Verkehrsrouten, doch inmitten einer kargen Halbwüste. Hier liegt – trotz der Ähnlichkeiten in Bauweise und Datierung – ein Unterschied zu der Lage von Umm Ruweim I und Quweib am Rande einer Mikro-Oase vor.

LITERATUR

- Eigner, D. & Karberg, T. (2011). W.A.D.I. 2011 : Die Bauaufnahme der Ruine Umm Ruweim 1. *Der Antike Sudan. MittSAG 22*, 69-84.
- Eigner, D. & Karberg, T. (2012). W.A.D.I. 2012 - Die Großbauten Umm Ruweim 2, Quweib und Umm Khafour im unteren Wadi Abu Dom. *Der Antike Sudan. MittSAG 23*, 47-60.
- Eigner, D. & Karberg, T. (2013). W.A.D.I. 2013 - Die Bauaufnahme der Ruinen von El Tuweina. *Der Antike Sudan. MittSAG 24*, 51-58.
- Eigner, D. (im Druck). Fortified Sites? – The Buildings of Wadi Abu Dom. *Proceedings of the 13th Conference of Nubian Studies*. Neuchâtel.
- Gabriel, B.: Alter und Ursprung des Rinderhirtennomadismus in Afrika. *Erdkunde 56*, 385-400
- Lohwasser, A. & Karberg, T. (2012). Das Projekt Wadi Abu Dom Itinerary (W.A.D.I.) Kampagne 2012. *Der Antike Sudan. MittSAG 23*, 35-46.
- Sidebotham, S. E. / Thomas, R. I. / Harrel, J. A. (2010). The El-Kab and Nuri-Hamdab / Fourth Cataract Survey, in: Godlewski, W. / Łajtar, A. (eds.), *Between the Cataracts 2.1*. Warsaw 2010, 77-110.
- Welsby, D. A. (2002). *The Medieval Kingdoms of Nubia. Pagans, Christians and Muslims along the Middle Nile*. London.

SUMMARY

In Khor Shingawi, very near to a desert track connecting Nuri with Berber through the northern Bayuda, there is the ruin of an antique building, at a distance of about 15 km from Nuri. Walls are still preserved up to a height of 1,20 m to 2,20 m, but buried for a good part under debris, sediments and wind-blown sand. The ruin is almost undisturbed by digging of modern robbers. The manner of construction in dry stone masonry, probably topped by layers of mud brick, is the same as observed at the buildings of Umm Ruweim 1 and Quweib. Also some elements of plan are the same. Radiocarbon dates reveal that the ruin is in fact of the same date as the buildings of Wadi Abu Dom (Late Meroitic to Post-Meroitic Period). One would suppose at the first glance that the ruin was once a control post for the route between the two parts of the Nile valley, but analysis of plan and architecture reveals that it was a purely domestic structure. It seems that the building was the representative seat of a local ruler, as was also proposed for the buildings of Wadi Abu Dom. It is still an open question why this solitary spot amidst a semi-desert was chosen as a site for the building.

11 Für die Bauten von Umm Ruweim 1 und Quweib hat bereits T. Karberg ähnliche Gedanken geäußert (Eigner & Karberg 2012, 59), siehe auch D. Eigner, im Druck.